

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 14 (1910)  
  
**Artikel:** Opfer des Eros  
**Autor:** Hügli, Eros  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und einen merkwürdig unbefriedigenden Eindruck hinterläßt. Gespielt wurde mit ehrlichstem Eifer: Frau Vera, die so lange außer Aktion gesetzt war, ließ der Ffjolbe jene königliche Vornehmheit, die auch den stärksten Gefühlsausbruch nie unschön werden läßt; Herr Kaase darf den Tantris zu seinen besten Schöpfungen rechnen, und gleich vortrefflich in Maske und Spiel verkörperte Georg Koch den finstern Denovalin. Geradezu glänzend spielte Fräulein Ernst die kleine Rolle des Knaben Paranis; für das frühlinghafte, knospenherbe Aufjauchzen dieser Jünglingsseele fand sie restlos überzeugende Töne. Die neuen Dekorationen zeugten von Geschick und Geschmack; die architektonische Unklarheit im dritten Akt ist wohl billig auf Rechnung der kleinen Bühne zu setzen. Das Publikum spendete von Akt zu Akt steigenden Beifall.

März und April brachten uns zwei bedeutsame Gastspiele. Josef Rainz war wieder da und spielte, gesundheitlich leider nicht besonders gut disponiert, an drei Abenden die Titelrollen in „Richard II.“, „Cyrano de Bergerac“ und „Brinz von Homburg“. Durfte der Künstler bereits mit einem Stammpublikum rechnen, so hat sich die endlich bei uns erschienene Irene Triesch ein solches zweifellos erworben. Wie Rainz und die Vertens, ist sie eine Künstlerin, deren Begabung mehr auf intellektuellem Gebiet liegt, die aber durch höchste Virtuosität auch gemüthlich tiefgehende Wirkungen erzielt. Sie trat in „Maria Magdalena“, „Elga“ und „Frau vom Meere“ auf und erntete großen Beifall. (Rainz spielte übrigens auch in Bern, die Triesch auch in Basel). Leider war ich verhindert, diesen beiden Gastspielen beizuwohnen, so wie mir eine bedeutsame Opernpremiere entging. Der Leser wird im folgenden von kompetenter Seite darüber orientiert.

Konrad Falke, Zürich.

Als starker Kömmer erweist sich der Westschweizer Pierre Maurice in seiner Oper „Misé Brun“, deren zweimalige Aufführung an unserer Bühne die Initiative des schweizerischen Tonkünstlervereins ermöglichte. Das nach einem Roman der Madame Ch. Reybaud vom Komponisten verfasste Buch schildert die Leiden der unglücklichen Rose Brun, die an der Seite eines eifersüchtigen ältlichen Gatten wohl die Stimmen des Lebens rufen hört, aber durch ihren frommen Glauben stets wieder zur Resignation geführt wird. In der breiten Anlage des Werkes dominieren die Monologe der Heldin. Der dadurch bedingten Monotonie des Werkes stehen in musikalischer Beziehung so entschiedene Qualitäten gegenüber, daß der Gesamteindruck ein überraschend günstiger ist. Wie sich die verschiedenen Elemente des Werkes, die auf der Durchführung einzelner Leit motive angelegte Disposition der Szenen nach dem Vorbild Richard Wagners, die ungemein wirkungsvolle, namentlich in den Chören glückliche Verwendung provençalischer Gesänge, endlich die ariosen Partien in den Terzetten der Mädchen und der Cavatine des Marquis, trotz ihrer Verschiedenheit durch das Temperament des Komponisten zur charaktervollen Einheit zusammenschließen, wie die Tonsprache sich nie konventioneller Floskeln bedient, sondern in ihrer männlichen Ehrlichkeit und der Meisterschaft der Orchesterbehandlung ergreifende Momente erzielt, dieses sichert dem Werk einen Ehrenplatz unter der zeitgenössischen Produktion. Es bleibt zu bedauern, daß die namentlich in ihrem solistischen und choralen Teil — die Fronleichnamssprozession des Expositionsaktes geriet hervorragend gut — glänzende Ausführung des Werkes aus Repertoire rücksichten nicht über die erste Wiederholung hinauskam. Dem Komponisten und den Interpreten wurde bei der Premiere, die sich den Stuttgarter und Prager Aufführungen würdig angeschlossen, begeistert gehuldet.

Hans Jelmoli, Zürich.

## Opfer des Eros.

Der Maitag ging zu Ende mit Gesang,  
Die Amseln jauchzten in den Blütenhagen:  
Da schritt ich still auf alten Liebeswegen  
Den abendgoldnen Waldesrand entlang.

Und wie ich schlendernd ging, gedacht' ich dein,  
Was du mir bist und was du mir gewesen,  
Und wieder war mir nah dein holdes Wesen,  
Als gingst du mit mir durch den Abendschein.

Und nun entsann ich mich, wie wir vom Sterben  
Einmal gesprochen, wandelnd diesen Pfad:  
„Gott schütze uns're Liebe vor Verrat,“  
Sprachst du; „es wäre mein und dein Verderben.“

Denn ohne dich könnt' ich nun nimmer leben —  
Am flusse drüben liegt ein leckes Boot,  
Dort stieg' ich ein und führe in den Tod. ....  
Sag', könntest du mir solche Tat vergeben?“

Nun stand ich still und mußte dich betrachten;  
Dann rief ich eifernd: „Sprich, o sprich nicht so!  
Ach, nie mehr würd' ich meines Lebens froh,  
Ich weiß es wohl, es würde in mir nachten!“

Was wär' ich ohne dich, mein Alles du?  
Bei Tag und Nacht sah' ich dich weinend winken —  
Da wär's wohl besser, mit dir zu versinken  
Und Hand in Hand zu schreiten in die Ruh.“

So sprachen wir und blieben sinnend stumm;  
Doch bald befahl dich jetzt ein herzlich Lachen:  
„Ach was,“ sprachst du, „was reden wir für Sachen!  
Zu jammern statt zu küssen! Sind wir dumm!“

So lachtest du und botest mir dein Mündchen  
Und lehnstest selig dich auf meinen Arm,  
In meiner Brust dein Leben pochte warm,  
Und Stund' auf Stund' zerrann uns wie ein Stündchen.

Der Maitag ging zu Ende mit Gesang,  
Die Amseln jauchzten in den Blütenhagen:  
Da schritt ich still auf alten Liebeswegen  
Den abendgoldbeglänzten Wald entlang.

Wie ich so sinnend ging durch's Scheidelicht,  
Vom Schreck getroffen meine Schritte hemmen  
Mußt' ich auf einmal: hinter schlanken Stämmen  
Lag da ein Mensch mit blutigem Gesicht ...

Ein junger Mann ... Und siehe, dort, nicht weit  
Daron ein Mädchen in der Jugend Blüte —  
Stumm, still; doch eine frische Wunde glühte  
Auf ihrer Stirn, von Kirschblut überschneit.

Ihr edles Antlitz zeigte frischen Mut,  
Die festgeschloss'nen Lippen kühnes Wagen,  
Es war, als wollten sie vom Ende sagen:  
Es kam von ihm, und also war es gut ...

In Schönheit ging sie hin. An ihrer Brust  
Stand nur das weiße Kleid ein wenig offen,  
Als hätte sie — eh' sie das Blei getroffen —  
Selig verschenkt des Herzens volle Lust.

Doch seine Leiche sprach von schwerem Kampf;  
Die Wange, sonst geweicht von ihren Küssen,  
War nun zerfetzt von fehlgegangnen Schüssen  
Und seine Hände steif gekrallt im Krampf.

Selbstam: nur ihre beiden rechten Füße  
Berührten sich, fast wie verstohlen, bang ...  
Ob einst durch sie der erste Funke sprang?  
Jetzt gaben sie sich leis die letzten Grüße.

So lagen sie, indes die Amseln sangen,  
Der Lenzwind Blüten streute auf den Tod,  
Im Westen still verglomm das Abendrot —  
Da bin ich dein gedenkend heimgegangen.

Emil Hügli, Chur.